

der Freundschaft zu rütteln, durch welche die Kaiser Alexander und Wilhelm verbunden wären. Nun hat man mehrfach herausgefunden, daß diese Wendung sich nicht nur gegen den russischen Großfürsten-Thronfolger und dessen deutschfeindliche Gemahlin, Prinzess Dagmar, sondern auch gegen Fürst Gortschakoff direct habe richten sollen. An diese Tragweite seiner Worte hat General Schweinitz schwerlich gedacht. Wer diesen Diplomaten aus langjähriger persönlicher Erfahrung kennt, weiß, daß er zu solchem Vorgehen absolut unfähig wäre. Dagegen ist es keine Frage, daß diese Aeußerung auf breite Schichten des russischen Volkes gemünzt war, deren deutschfeindliche Tendenzen sich in Blättern, wie der „Golos“ und die (russische) „St. Petersburger Zeitung“, in zuweilen selbst maßlosen Ausdrücken widerspiegeln. Die Kundgebung des deutschen Botschafters bleibt jedoch darum nicht weniger belangreich. Und wenn General Schweinitz behauptet: „Die Freundschaft beider Kaiser sei so fest wie immer, ja, fester als je!“ so sagt er augenscheinlich nur etwas, was er wissen kann und wissen muß. In Frankreich, wo man noch immer auf die russische Rebanché-Allianz große Hoffnungen setzt, wird man sich dies jedenfalls gesagt sein lassen.

Die griechische Depeche, welche die im Berliner Vertrage vorgesehene Vermittlung der Mächte wegen der abgebrochenen Grenzregulirungs-Verhandlungen mit der Pforte anruft, trägt das Datum des 20. März, wie ich von guter Seite erfahre. Das betreffende griechische Rundschreiben gibt einen Ueberblick über die in Provesa zwischen den beiderseitigen Commisariären geführten Verhandlungen und endete, nach Constanzirung der Fruchtlosigkeit dieser directen Verständigungsversuche zwischen Pforte und Griechenland, mit dem Appell an die Mächte. Der französische Botschafter in Konstantinopel, Herr Journer, hatte sich vergeblich bemüht, noch am 6. März in einer Unterredung mit Khereddin Pascha, dem Großvezir, einen Vermittlungsvorschlag über die einzupaltende Grenzlinie zu forciren. Der frühere Großvezir Khereddin erklärte kurzweg, daß der Sultan von der vorgeschlagenen Grenzberichtigung nichts wissen wolle und daß weder er, noch irgend ein anderer Großvezir im Stande sein würde, diese Abneigung des Sultans zu überwinden. Persönlich neige er dazu, Griechenland nach der Seite des ägäischen Meeres seine Zugehörigkeitsrechte zu machen, aber was Epirus betreffe, so könne man auf die der Pforte gemachten Zumuthungen um so weniger eingehen, als man gezwungen sei, auf die Gefühle der dort wohnenden Albanesen mohamedanischen Glaubens ernste Rücksicht zu nehmen. Die Albanesen würden den Sultan beschuldigen, sie verrathen zu haben, wenn man sie an Griechenland überliefern, und es stiehe in diesem Falle ein blutiger Aufstand dieses tapferen Volkes zu befürchten; das habe sie es an den Mächten, wollten sie neues Blutvergießen verhindern, in Athen zur Mäßigung zu ratthen. Es ist jedenfalls interessant, in dieser authentischen Aeußerung die Auffassung der Türkei über diesen Gegenstand kennen zu lernen, welcher in nächster Zeit viel besprochen werden dürfte.

B u d a p e s t, 28. März. (Driz.-Corr.) Es dürfte Ihre Leser interessieren, daß die sächsischen Abgeordneten, welche der Regierungspartei angehören, gegen den Gesetzentwurf des Ministers Trefort betreffend die Einführung der ungarischen Sprache als obligaten Lehrgegenstand in sämmtlichen Elementarschulen Stellung genommen haben. Das Resultat ihrer diesfälligen Beratungen war vorläufig die Abgabe der nachstehenden Erklärung, welche der Abgeordnete S c h r e i b e r im Namen der in der Regierungspartei befindlichen sächsischen Abgeordneten in der gestern abgehaltenen Club-Conferenz abgab:

„Gehrte Konferenz! Ich war so frei, um das Wort zu bitten, weil ich es für meine Pflicht als Mitglied der Partei halte, der Konferenz im Namen der der Regierungspartei angehörenden sächsischen Abgeordneten eine Eröffnung zu machen, und zwar die, daß wir den von Sr. Excellenz dem Herrn Unterrichtsminister eingebrachten Gesetzentwurf betreffend den Unterricht in der Staatsprache nicht annehmen können und dagegen stimmen werden. Wir thun dies nicht aus nationalen Gründen, denn wenn wir auch friedliche Sachsen sind, so fürchten wir uns doch nicht vor dem Popanz der Magyarisirung, auch glauben wir nicht, daß dieses Gesetzentwurf jetzt umgekehrt, wir thun es rein aus Gründen der allgemeinen Volksbildung. Wir halten diesen Gesetzentwurf für überflüssig, ja sogar für schädlich; für überflüssig deshalb, weil in dem schon zu Recht bestehenden Volksschulgesetz vorsehene ist dafür, daß jene, denen die Kenntniß der Staatsprache unumgänglich notwendig ist, dieselbe sich aneignen können, für schädlich deshalb, weil die Durchführung dieses Gesetzes nach unserer Ueberzeugung den eigentlichen Lehrzweck der Elementarschulen empfindlich schädigen wird. — Denn, ich frage, was wird das Resultat sein, wenn dieses Gesetz in das Leben tritt? — das Resultat wird sein, daß der arme sächsische oder rumänische, slowakische oder serbische Bauernjunge weder die Staatsprache, noch aber die ihm in der Muttersprache vorgetragene Lehrgegenstände lernen wird. Wenn er austritt aus der Schule, kann er weder ungarisch, noch aber hat er sich das bischen Wissen aneignen können, welches in diesen niedrigen Schulen anzuzeigen ist. Ich schließe meine kurze Erklärung, indem ich der Hofnung Ausdruck gebe, daß, wenn in dieser Frage unser Standpunkt auch ein verchiedener, wir trotz dessen treue Mitglieder der Partei bleiben können.“

gegen diese unnatürliche Verbindung und werden es stillschweigend gut heißen, wenn die Briefe des obskuren Herrn Bräutigams ausbleiben! Der nachdenkliche Ausdruck in den Zügen des jungen Postbeamten verlor sich keineswegs bei diesen ermunternden Worten. Er schüttelte wiederholt den Kopf und murmelte: „Es ist zu riskant! wenn's herauskommt, bin ich für mein ganzes Leben gebrandmarkt! Wenn Niemand sonst nach den verloren gegangenen Briefen forscht, so wird doch der kaiserliche Registrator anstellen, und auf wen soll alldann der Verdacht der Unterschlagung fallen, als auf mich?“

„Aber wie will man Ihnen beweisen, daß Sie an dem Verlorengehen der Briefe schuld sind? — Ich verrathe Sie nie, Freund! Eher ließe ich mir die Zunge austreiben. Was den Bräutigam anbetrifft, so ist er ein simpler Bohndarier. Man wird Ihnen, dem wohlbestellten Postsecretär, im äußersten Falle mehr Glauben schenken, als dem Subaltern-Beamten einer fremden Verwaltung, die überdem eine Concurrentin Ihres Verwaltungszweiges ist!“

„Und wenn nun der Bräutigam einmal ein Präsent schießt, eine Sache von Werth — die kann ich doch unmöglich unterschlagen! Da muß der Brief seinen Weg, und die Sache kann herauskommen, el' mans versteht.“

„Nieder junger Freund, wir wenig kennen Sie doch die Welt! Ein armer Bohndarier kann einer vermögenden Bürgerkinder so leicht kein Geschenk machen. Zudem ist Herr Ritter sehr ökonomisch. Nein! nein! darüber machen Sie sich keine Sorgen!“

„Die Zahl der Briefe, welche ich empfangen, muß laut Begleitkarte und Quittung genau mit derjenigen übereinstimmen, welche der Briefträger von mir empfängt.“

„Gut! so halten Sie irgend einen andern Brief bereit, den Sie an Stelle des Liebesbriefes legen. Derselbe kann an mich gerichtet sein, sein, denn nur die Zahl nicht die Adressen der Briefe werden notirt. Es läßt sich Alles machen in der Welt!“

„Sie sind ein gewiegter Mann und wissen für jeden Fall einen Ausweg, Herr Bohndarier!“ sagte Stränder langsam, indem er mit der Rechten durch das blonde Haar fuhr, „es bleibt aber immer ein Wagniß!“ Wer nicht wagt, gewinnt nicht!“ entgegnete Stränder, indem er langsam seine Brieftasche hervorholte und zwei rotze Darlehnscaffenscheine über je zehn Thaler auf den Tisch warf. (Fortsetzung folgt.)

Dr. F. B u d a p e s t, 28. März. Nicht laut genug vermag der Patriot den gerechtfertigten Wunsch zu äußern, daß ähnlich dem heutigen Sitzungstage im Unterhause, wo zwei Gesetzentwürfe: die Mezőtur-Sarvader Weinalbahn und das einstimmig votirte Pomredminister-Palais durchgegangen, auch in der nächsten Zukunft bei den endlich in Angriff genommenen Reformarbeiten die beherzigenswerthe Schätzung des Zeitcapitals unablässig als Norm dienen möge. Der obligatorische Unterricht der ungarischen Sprache und die rumänischen Bahnanstalten bilden den hervorragendsten Gegenstand der noch vor den Ferien zu erledigenden Agenden, denen noch das Budgetgesetz vorangeht, wenngleich die Indemnitäts-Verlängerung bis Ende April bereits votirt ist. Es hängt von der Dauer der Appropriations-Debatte ab, wann diesmal die Pforten beginnen können; gutem Vernehmen nach soll mit dem 5. April die Reichstags-Thätigkeit bis 26. t. M. sistirt werden und sollen nach Verlauf dieser Zeit in erster Reihe die spruchreif gewordenen juristischen Reformarbeiten begonnen werden.

So wären wir denn betreffs der inneren Politik abermals an einem temporären Ruhepunkte angelangt, um uns noch einen Moment den verführerischen Ahasver der äußeren Politik, namentlich der ruhmlosen, leider noch in Schwere befindlichen Orient-Frage zuwenden zu können. Während wenigstens dem äußeren Ansehen nach sich Ausland als friedliebende Großmacht in erster Reihe als Friedensstifter gerirt, gewahren wir andererseits, durch russische Agitatoren provocirt, die Elemente des Aufstandes und Unruhens. Das Bestreben der Mächte richtet sich in erster Reihe dahin, durch eine gemischte Occupation dem offenen Conflict aus dem Wege zu gehen. Doch dauern die Verhandlungen noch immer fort, indem einerseits Deutschland und Frankreich keine Lust verspüren, an diesem gemeinsamen Werke theilzunehmen, andererseits aber auch, weil von der Erweiterung des Wirkungsbereiches der internationalen Commission die Rede ist. Dabei möchte man auch das Interesse der Pforte wahrnehmen, mit einem Worte, da unten tief in der Türkei herrscht ein circulus vitiosus, dem zu entgehen kaum möglich sein dürfte.

W i e n, 27. März. Die ostrumelische Besatzungs-Frage ist geregelt. Das Princip der gemischten Occupation ist von allen Mächten angenommen. Gegenwärtig wird über die Details der Ausführung verhandelt. Da die Occupation europäischen Charakter haben soll, dürfen alle Signatar-Mächte eingeladen werden, theilzunehmen. Man meint, Deutschland und Frankreich dürften sich ausschließen. Graf Andrássy hatte auf dem Berliner Congresse die gemischte Occupation vorgeschlagen, dabei jedoch den Fall vorbehalten, daß eventuell die Türkei das Mandat erhalten könnte.

R u s s l a n d.

Paris, 27. März. In diplomatischen Kreisen wird es als eine kluge Maßregel Waddington's angesehen, daß er Deutschland vermoschte, mit Frankreich gemeinschaftlich ein Arrangement unter den Mächten in der griechischen Frage anzubahnen.

L o n d o n, 27. März. Wie hier verlautet, begleitete Graf Andrássy seine Zustimmung zur gemischten Occupation Ost-Rumeliens mit Vorschlägen betreffend die Verlängerung der Vollmachten der internationalen Commission auf ein Jahr. Inzwischen solle die Wahl des General-Gouverneurs aufgeschoben werden und die Commission nebst den finanziellen oder administrativen Vollmachten erhalten. Salisbury ist diesen Vorschlägen nicht abgeneigt, die bestimmte Antwort Englands jedoch noch ausständig.

M o s k a u, 27. März. Hier wurden wegen des im „Hotel Mamontowski“ begangenen politischen Mordes viele Verhaftungen vorgenommen. In der Agronomischen Akademie fand eine Hausuntersuchung statt. Der Verdacht der Thäterschaft fällt auf Studenten. In Charkow wurde aus einem Fenster auf den Präsidenten des Kriegsraths General Leitch, welcher die Verhandlung gegen den socialen Putsch leitete, geschossen. Der Attentäter wurde nicht eruiert.

K o n s t a n t i n o p e l, 27. März. Das Journal „Bakir“ veröffentlicht einen Aufruf zur Subscription für die Ueberschwemmten in Siegedin. Moutchar Pascha wurde aus Provesa abberufen. In Hinblick auf neuere Erhebungsversuche in Macedonien wurde Moutchar zum Gouverneur und Obercommandanten des Armee-corps in Monastir ernannt.

Vocal- und Tagesnachrichten.

S e r m a n n s t a d t, 21. März. — In Nr. 73 des „Budapesti Közlöny“ vom 28. d. erscheinen seitens des Ministeriums des Innern folgende Sammlungen quittirt: a) Sammlung des Hermannstädter Magistrats 620 fl. 75 kr.; b) Spende der Hermannstädter Advocatenkammer 35 fl. c) Spende des Herrn Adolf Göbel 5 fl.; d) Spende der Hermannstädter israelitischen Cultusgemeinde 50 fl.; e) Spende des Georg Boes 50 kr.

(Militärisches.) Seine l. u. k. apostolische Majestät geruhten allergnädigst zu ernennen: den Oberst Maximilian Bartuska v. Bartavar, Commandanten des Inf.-Regts. Nr. 62, zum Commandanten der 24. Infanterie-Brigade; weiter zum Regiments-Commandanten: den Oberst Martin Ritter v. Poltschacher, des Inf.-Regts. Nr. 62; zum Reserve-Commandanten: den Oberlieutenant Josef Spiller, des 48. Inf.-Regts.; ferner angeordnet, daß dem Lieutenant Anton Marting, des Inf.-Regts. Nr. 31, in Anerkennung der von demselben mit eigener Lebensgefahr bewirkten Rettung dreier Menschen vom Tode des Verbrüdens, der Ausdruck der k. k. Zufriedenheit bekanntgegeben werde.

Die Statuten der „Hermannstädter Sattler-, Tapetier- und Leder-Gewerbesgenossenschaft“ sub vom l. ung. Ministerium für Ackerbau, Gewerbe und Handel unter 3. 4505 l. 3. mit der gesetzlichen Einreichungsurkunde versehen worden.

(Die Pferde-Classification) für 1879 findet in der Stadt Hermannstadt am 1. April statt. Das Programm für die einzelnen Bezirke ist folgendes: Hermannstädter Stadtbezirk: 2., 3., 4. und 5. April, Bezirksbezirke: 7., 8. und 9. April, Heltzer: 15., 16. und 17. April, Helfter: 21. und 22. April, Neumärker: 24., 25. und 26. April, Stadt Mühlbach: 28. April, Mühlbacher Stadtbezirk: 29. und 30. April.

(Sparcasse-directorswahl.) Die gestern Vormittags 11 Uhr im großen Communitäts-saale abgehaltene Generalversammlung des Hermannstädter Sparcassevereins vollzog durch geheime Wahl die Bestimmung der Directoratsstelle. Vorher trat Fiscal Gollner von der Candidatur zurück. Bei der Wahl fielen hiebei auf den bisherigen Cassier der Anstalt Herrn Sam. Traugott Binder 34 Stimmen, 20 Stimmen zettel waren leer, eine Stimme fiel auf den städtischen Alldialperceptor Bergleiter, welcher sich nach einer von dem Bürgermeister Rapp vor dem Wahlact abgegebenen Erklärung die Wahl verbotnen hatte, was wir entschieden bedauern.

(Musikvereins-Concert.) Nach ganz kurzer Hast gab uns der Musikverein sein diesjähriges zweites Concert zum Besten. Es ist ersichtlich, daß der wackere Verein in ein paar Wochen es zu Wege brachte, dies Concert vom Stapel laufen lassen zu können. Indessen etwas Anstrengung und guter Wille vermag viel. Der Erfolg des Concertes war ein so guter, wie man es kaum hätte zu hoffen wagen können. Das wie immer sehr gut zusammengestellte Programm enthielt auch diesmal recht wirksame Nummern. Die herrliche „Frühlingsbotschaft“ (für Chor und Orchester) von Niels W. Gade eröffnete würdig den Reigen der Vortragsstücke und wurde tadellos vorgetragen. Das Concertstück für Oboe mit Orchesterbegleitung von A. Klinghardt wurde gleichfalls trefflich und der besten Anerkennung würdig ausgeführt. Besonders gut aufgeführt wurde „Frühling“ Chor mit Bariton (Mezzosopran-) Solo von Bönick, welcher unter stürmischem Beifall zur Wiederholung verlangt wurde.

Das Concert für Violin, Violoncell und Clavier von Beethoven ging vortreflich zusammen, so daß wir den darauf folgenden Beifall ganz naturgemäß finden müssen. Auf Franz Schubert's gewaltigen Chor „Gott im Ungewitter“ folgte eine wunderlicke Tonkündigung Carl Reineck's „Dorarröthen“, für Sopran-, Alt-, und Bariton-solo und weiblicher Chor mit Clavierbegleitung und verbindender Declamation, eine Novität, welche, da die Soli in den besten Händen waren und der Chor vortreflich einstudirt, des gespendeten reichen Beifalls würdig erachtet wurde. — Das zahlreiche Auditorium zeigte sich auch sehr betriebligt von dem gebotenen Ohrenschmaus.

(Vormerkungen) auf Logen und Sperrplätze zu dem am 8. April für die Ueberschwemmten stattfindenden Wohlthätigkeits-Concerte der vier Vereine werden ohne Vormerkungsgebühr von Donnerstag, 3. April an, in der Schmiedekischen Buchhandlung entgegengenommen. Die Kartenausgabe erfolgt von Montag, 7. April an eben daselbst. Preise der Plätze: Loge: im 1. Rang 5 fl., im Parterre 4 fl., im 2. Rang 3 fl.; — Sperrplatz 80 kr.; Parterreplatz 60 kr.; Stichplatz 50 kr.; Gallerie 30 kr.; Fremdenloge 1 fl.

(Einbruchsdiebstahl.) Gestern Nacht wurde in dem Laden der Firma C. Redelbarts in frecher Weise eingebrochen und es wurden, soweit sich bis jetzt erforschen läßt, nur die eben aus Wien angekommenen Seiden-Modestoffe im Werthe von circa 500 fl. entwendet. Du liebe Sicherheit!

Aus Kronstadt wird gemeldet, daß der Flecktyphus nicht nur in der genannten Stadt, sondern auch in Sibbög (Háromföter Comitát) epidemisch ausgebrochen sei. (Selbstmord.) Man berichtet der „Karlsruher Zeitung“ aus Deva, daß daselbst Samstag Abends am 22. d. beim Einfahren des Personenzuges in den Bahnhof, Knapp vor dem Perron, sich ein 18 jähriger junger Mann auf die Schienen legte, der Zugführer bemerkte zwar den Lebensüberdrüssigen doch konnte er die Locomotive nicht mehr stille halten und so ward ihm denn der Kopf buchstäblich vom Kumpfe getrennt. Die Identität und Motive des Selbstmörders wurde nicht mitgeteilt, doch ist er sicherem Vernehmen nach der Sohn eines wohlhabenden Lugoser Bürgers, und studirte derselbe an der Devaer Realschule.

(Selbstmordversuch.) Am vorigen Sonntag Nachmittags wollte sich in Karlsburg der Sohn des in der März-Vorstadt wohngewesenen Bürgers (F. K.) wegen eines unennenswerthen Streites mit seinen Brüdern, mittelst eines Terzeroles entleiben. Nur mit großer Mühe und heftigem Damiberstärben gelang es einigen Dazugelaufenen dem Jungen die scharfgeladene Waffe wegzunehmen, worauf er in die Küche lief und im Begriffe war, mit einem Küchenmesser sein Vordach zu vollführen, was jedoch inzwischen durch das eiligst zusammengelaufene Volk vereitelt wurde.

Die „Neue freie Presse“ meldet: Trotz der vielfachen Dementis erhalten sich die Gerüchte über bevorstehende tiefgreifende Veränderungen im Kriegsministerium, sowohl in der Organisation dieser Control-Behörde, wie bezüglich des Personalstandes. Der Zweck der beabsichtigten Reorganisation soll sein, das gemeinsame Kriegsministerium auf das Niveau einer Verwaltungsstelle für das Heer herabzubringen, während die rein militärischen Agenden ausgeschieden und der Militär-Kanzlei Sr. Majestät, dem General-Inspectorate und dem Generalstabe zugewiesen würden. Dieser Plan ist das Resultat der General-Beratungen, welche unter Vorhitz des Erzherzogs Albrecht stattgefunden haben; damit im Zusammenhang stehen umfassende Personal-Veränderungen; Bylandt wird, falls ihm seine Gesundheit es gestattet, das bis nach seiner Rückkehr bereits reorganisirte Kriegsministerium wieder übernehmen. Die Vorkarbeiten für das Mal-Advancement haben bereits begonnen. Auf ausdrücklichen Wunsch Sr. Majestät sollen dabei die Officiere der Infanterie besonders begünstigt werden, welche im November trotz bedeutender Abgänge bei dieser Waffengattung bei Durchführung der Occupation wenig Berücksichtigung fanden. Für die höheren Chargen dürfte die Feier der silbernen Hochzeit nicht ohne Einfluß bleiben.

(Einen Diebstahl von seltener Frechheit) verübten in der Nacht vom 22. zum 23. d. unbekante Täter in Sibbög. Sie trugen nämlich aus dem mitten in der Stadt gelegenen Steueramts-Localitäten die amtliche Wertheim-Casse fort, in der sich angeblich Gelder im Betrage von 12.000 fl. befanden.

(Sieben Menschen lebendig begraben.) In Mistolek hat am 24. d. eine in Folge des anhaltenden Regenwetters eingetretene Ueberschwemmung in einem Keller sieben Menschen verfrachtet. Die Angehörigen erhielten erst am nächstfolgenden Tage Kenntniß von dem Unfall. Man ging sofort daran, von einem benachbarten Keller aus die Felsmaße zu durchbrechen, um die Verfrachteten zu befreien. Eine zahlreiche Menschenmenge harrete in großer Erregung, ob man die Verunglückten noch lebend finden werde. Nachmittags gegen 2 Uhr war der verfrachtete Raum endlich erschlossen und die Verretteten wurden sämmtlich unter dem Jauchzen der Menge noch wohlhalten zu Tage gebracht. Lange hätte die Rettung nicht mehr auf sich warten lassen dürfen. Die Luft war fast nicht mehr zu athmen und die Kerze war aus Mangel an Sauerstoff bereits erloschen.

(Auch für Siegedin.) Wie „Közl.“ mittheilt, hat sich in Pest eine Anzahl junger Männer zu einem Bunde vereinigt mit der Verpflichtung, daß jeder von ihnen nur ein Siegediner Mädchen heiraten darf. Der Gedanke ist gar nicht übel und können sich daher die Siegedinerinnen demnach auf eine Massen-Heirath gefaßt machen.

(Ein Jagdtag der Kaiserin-Königin Elisabeth in Szilab.) Ueber einen Jagdtag der Kaiserin-Königin in Irland geht der „Presse“ folgender Bericht zu:

Das Rendezvous dieser Tage war bei dem alten Schloß Parsons-town angelegt. Die hohe Frau war schon frühzeitig von Summerhill House in Begleitung der Gräfin Felsitts, des Barons Nozcsa, der Prinzen Liechtenstein und des Grafen Larisch ausgebrochen und erschien pünktlich am Meert. Die Kaiserin begab sich in das Schloß, während die Meute auf der Wiefe den Aufbruch zur Jagd erwartete. Eine ungeheure Zuschauermenge war zu Fuß, zu Pferd und zu Wagen herbeigekommen. Die Hunde werden angelegt und die Jagd begann. Die Jagd ging sofort gegen eine lebendige, recht ansehnliche Hecke, die Ihre Majestät fliegend nahm, und von da direct auf Fairy House; hier wendete sich das Jagdthier nach rechts und nahm beim Dorfe Lagore ein sumptiges Terrain an wo auch sofort einige Reiter stecken blieben. Die Kaiserin mußte einen Umweg machen, folgte einer bornigen Deutung, überirang die Ghauffen von Dunsphanghly, welche von zwei ansehnlichen Gräben umfaßt war, und eilte in der Richtung von Piper-Hill der Jagd nach. Hier mußte ein kurzer Halt gemacht werden, der nöthig war, um nach einem rapiden Tempo von 25 Minuten die Pferde verschaukeln zu lassen und die Nachzügler etwas zu sammeln. Allein das Gelände der Hunde löst näher und näher und fort geht es in einem Tempo, dem nur das beste Blut und die kühnsten Reiter folgen können. Die Meute führte das Feld direct nach Hocht, von da nach Cobstown, bei dem Wohnsitz des Capitäns Tutthill vorüber, von da nach Mogglane und Cartan. Hier wendete sich die Jagd links, geht quer über die Heidebahn von Laraghbrian in den Park des renommirten Seminars von Ra nooth, wo das Jagdthier sich den Hundten stellt. In einer Stunde und 15 Minuten hatte man 25 Kilometer durchritten — wahrlich ein Sturm-Tempo. Als die Jagd plötzlich wie ein Blitz in die friedliche Landschaft der Wissenschaft einbrach, war natürlich unter den Jäglingen keinhalten mehr. In einer vollständigen Anarchie stürzte Alles an die Fenster, um dem der Diana gebrachten Opfer bei-

umohnen. Ueber die beispiellose Sicherheit und Kühnheit, mit der die Kaiserin alle Hindernisse, Pöbeln, Gräben, Wägen und die gefährlichen irischen Banguets überseht, waren die ältesten Fuchsjäger geradezu verblüfft und zwar umso mehr, als die hohe Frau ohne die so nöthige genaue Kenntniß des Landes war.

Die Lemberger Polizeibehörde hat in Erfahrung gebracht, daß zahlreiche, in Gemäßheit der Verordnungen des russischen Reiches unter dem rufinischen Landvolk vertheilt werden. Aus diesem Anlasse erfolgte die Verhaftung der Schwester des Agitators Pankil, die schon einmal wegen ihrer Theilnahme an socialistischen Umtrieben abgestraft wurde.

(Berlin für Szegedin.) Aus Berlin, 23. d., wird geschrieben: „Die Opernhaus-Matinee für Szegedin hatte einen musikalisch und metallisch wohlklingenden Erfolg. Ein anspendender Prolog (Frau Clara-Delia) verband sehr sinnig das Märchen von der verjüngten Stadt mit der entseglischen Wahrheit. Herr Ernst sang und Herr Gschlich spielte ungarisch. Frau Arlot entzückte durch deutsche, französische und spanische Lieder (legiere in Duetform mit Fäulein Lehmann). Die portugiesische Kammer-sängerin Frau Zagury sang in italienischer Sprache, Herr Krotop führte den Schotten Douglas vor, und — last not least — die Frage: Wie denken Sie über Ausländer? wurde unter Helmerding's Mithilfe entzückend-umfriebligend beantwortet. So hatten sich schon im Programm so ziemlich alle europäischen Nationen das Wort gegeben, Szegedin „müsse wieder sein.“ Zwei schöne Lieder Schubert's, erstlich der Wassertröpfchen-Opus, wurden von Frau Wallinger gesungen. Man amüsierte sich also für Szegedin, und zwar von 12 Uhr Mittags bis 3 Uhr Nachmittags.“

— Graf Karolyi veröffentlicht in den Londoner Blättern folgenden Bericht, der ihm vom Minister-Präsidenten Tisa zugegangen:

In Szegedin haben ungefähr 60.000 Personen ihre Wohnstätten und ihr Eigenthum verloren, in den Nachbargemeinden ungefähr 10.000. Alle sind zeitweilig untergebracht in verschiedenen Theilen des Landes und zunächst in solchen Nachbargemeinden, die selbst nicht gelitten haben. Das muß so lange bleiben, bis das Verschwinden des Wassers sie in Stand setzen wird, zurückzukehren und ihre Wohnstätten wieder aufzurichten. Die milden Gaben in Geld, Kleidern und Lebensmitteln werden in erster Reihe verwendet, um die drängende und unmittelbare Noth zu lindern. Den Leuten, die zur arbeitenden Klasse gehören, wird Arbeit zu schaffen gesucht. Wenn die Himmlischen nach Szegedin zurückkehren werden, wird die allgemeine Vertheilung der Sammelgelder durch eine von der Regierung ernannte Commission beginnen.“

(Eine merkwürdige Diebstahls-Geschichte) erzählt der Pariser „Figaro“ aus Monaco. Ein russischer Edelmann, so weiß er zu berichten, kam dieser Tage Abends in Monaco an, und noch an demselben Abend wurde ihm sein Portefeulle gestohlen, in dem sich fünfzehnhundert Francs in Bankbillets befanden. Der Taschendieb, der augenscheinlich zu den Gewissenhaften seines Handwerks zählt, trieb die Liebeshörigkeit soweit, das Portefeulle inclusive des Passes, der sich in demselben befand, der Briefe des Bestohlenen und einiger mit deutschen Lettern bedruckter Zettel, die er für durchaus unwichtig hielt, an die Adresse des russischen Edelmannes zurückzuschicken. Die bedruckten deutschen Zettel waren aber nichts Anderes, als die Billets der Hamburger Lotterie, und am nächsten Abend erfuhr der Wisse, daß eines dieser Billets, das ihm in so liebenswürdiger Weise zurückgestellt war, mit fünfzehntausend Mark gezogen wäre. Der Zufall hatte sich der Waise unterzogen, den Bestohlenen über seinen Verlust zu trösten und den Dieb zu strafen. . . . Der „Figaro“ versichert, daß die Geschichte in der That wahr sei. Auf seine Autorität hin also sei sie erzählt.

(Ein politischer Mord.) Dem „Golos“ wird unter dem 22. d. aus Moskau gemeldet: In einem Zimmer des hiesigen „Hotel Mamontowski“ wurde gestern die Leiche eines fremden und unbekanntes Mannes vorgefunden. Offenbar geschah hier ein politischer Mord, denn in der Tasche des Ermordeten befand sich ein Zettel, auf welchem mit rother Tinte Folgendes aufgeschrieben war: „Zum Tode verurtheilt. Das Executiv-Comité.“ Die Leiche des Unbekannten lag auf dem Fußboden ausgestreckt in einer Blutlache und in der Herzgegend steckte ein Dolch. Niemand kennt den ermordeten Mann und das Sonderbare dabei ist der Umstand, daß das Zimmer, in welchem der Mord ausgeführt wurde, von einem Anderen Tags vorher gemietet wurde. Ueber denselben Mord schreibt man dem Spya Dicerew: Der Mann, welcher im „Hotel Mamontowski“ das Zimmer mietete, war ein älterer, sehr vornehmer Herr, welcher sich den Namen eines Grafen Kolokoloff beilegte. Der Ermordete ist seinem Aussehen nach auch den vornehmen Ständen angehörend. Niemand im Hotel sah ihn weder hineingehen, noch den angeblichen Grafen Kolokoloff hinausgehen. Jeder Verdacht einer persönlichen Mache ist hier ausgeschlossen, denn außer dem „Todesurtheil“, welches in der Tasche des Ermordeten vorgefunden wurde, war der Handgriff des Dolches mit verschiedenen revolutionären Emblemen versehen. Der Vorfall erregt das sensationellste Aufsehen. Man sagt, daß die Leiche behufs Agnosicirung nach Petersburg überführt werden soll. Der „Herold“ bestätigt den Vorfall, nur soll der Ermordete ein junger Mann und Schlosser bei der Smolenskijsch-Bahn gewesen sein.

(Eine Kosaken-Revolution in Süd-Rußland.) Nicht mit den Nihilisten allein, auch mit den Kosaken hat die russische Regierung ein großes Kreuz. Wie dem Blatt „Charkow“ geschrieben wird, verweigern jetzt zahlreiche kosakische Gemeinden Süd-Rußlands und hauptsächlich des Landes der donischen Kosaken die Zahlung der Steuer und berufen sich hierbei auf die Kriegsdienste, welche sämtliche donischen Kosaken die letzten zwei Jahre hindurch gegen die Türken leisten mußten. In vielen Stanzgen (Kosakenhöfen) kam es aus Anlaß dessen zwischen den Einwohnern und dem gegen dieselben entsandten Militär zu blutigen Zusammenstößen, wobei die Kosaken stets Sieger blieben. In der Staniza Petrowskaja dauerte der Kampf zwischen einem Regiment Infanterie und den bewaffneten Kosaken der Staniza zwei Tage und eine Nacht lang und endete damit, daß mehr als die Hälfte der Infanterie todt oder verwundet auf dem Plage liegen blieb. Der Commandant der donischen Kosaken in Nowotcherkassk wollte über alle Kosaken-Gemeinden seiner Provinz den Belagerungszustand verhängen lassen, die Regierung ertheilte jedoch hiezu keine Bewilligung, um nicht dadurch den Aufstand aller Kosaken zu veranlassen.

(Ein Fürst, der Hungers stirbt.) Rußland scheint absonderliche Fürsten zu besitzen. Neulich meldeten wir, daß der reichste Edelmann des Landes wegen Vergehens gegen die Reinlichkeit eingesperrt werden wird und heute liegt in der Petersburger „Nowoje Wremja“ wörtlich folgende Mittheilung vor: „Am 1. März ist in Doffa der dortselbst verlegte gewesene Zeitungs- und Bücher-Censur Fürst Sergej Michailowitsch Galizyn nach dem Urtheil der Aerzte wegen Mangels an Nahrung und in Folge schlechter Unterkunft gestorben. Der Verstorbenen wohnte bei einem Drechsler in einem kleinen, finsternen und feuchten Kämmerchen, in welchem nicht einmal der Sarg Platz hatte. Die tägliche Nahrung des Fürsten bestand gewöhnlich aus trockenem Brod und Käse oder Obst. Der Verstorbenen hinterließ nicht das geringste Vermögen. Der Leichnam wohnte zwei Censur-Beamte, ein Redacteur, ein Procureurs-Gehilfe und vier Privatpersonen bei. Die Frau des Verstorbenen kam aus Moskau nach Doffa, als der Leichnam bereits bestattet war. Bemerkenswerth ist es, daß die Mutter des Verstorbenen in Moskau mehrere Häuser, einen prächtigen Park und ein eigenes Nonnenkloster besitzt.“

Der „Politischen Correspondenz“ wird aus Bukarest vom 28. b. gemeldet: Gestern verbreitete sich das Gerücht von bedeutenden Judenkravallen, welche in Jassy stattgefunden hätten. Dasselbe erwies sich als übertrieben, doch nicht als vollkommen grundlos. Am 23. März wurde in Jassy ein Rabbiner beerdigt. Vor einem Hause in der Vorstadt, an welchem der Leichenzug vorüberkam, standen mehrere christliche Frauenpersonen, um das Leichengestänge mit anzusehen. Mehrere den Leichenzug begleitende Juden traten aus dem Zuge heraus und verwiesen den gaffenden Weibern ihre Neugierde, welche, gegen den jüdischen Cultus verstoßend (?) eine Beleidigung des Todten sei. Die Weiber, hierüber aufgebracht, bewarfen die Juden mit Straßenkoth, woraus sich nun eine Balgerei entwickelte. Die Polizei schritt sofort ein, verhaftete einige Juden und erstattete sofort dem Procurator die Anzeige. Kaum war es Abend geworden, so rotteten sich über vierhundert Juden vor dem Polizeirevire zusammen, forderten sämmtlich die Herausgabe ihrer verhafteten Glaubensgenossen und wollten die Befreiung derselben mit Gewalt erzwingen. Da ließ der Commandant von Jassy, General Katojica, die bewaffnete Macht ausrücken, die Rekruten zerstreuen und die Anführer derselben verhaften, die dem Untersuchungsrichter übergeben wurden. Die Regierung hat sofort die strengste Untersuchung des hier mehr als unangenehm berührenden Vorfalls anbefohlen und dieselbe bewährten Händen anvertraut. Es wird in leitenden Kreisen dieser Darstellung des Sachverhalts auch noch die weitere Versicherung hinzugefügt, daß bei dem ganzen Vorfalle auch nicht die leiseste Verwundung vorgekommen sei.

Ueber den Zustand der Bajutos in Capland gegen die Engländer wird aus London des Näheren berichtet: Bereits die um eine Woche ältere Post ließ auf ein solches Ereigniß schließen, doch hoffte man noch immer, daß die Bajutos, die allgemein als friedlich und fleißig bekannt sind, der verhältnißmäßig guten Behandlung, die sie seitens der englischen Regierung erfahren haben, eingedenk bleiben würden. Als drohendes Anzeichen eines bevorstehenden Aufstandes deutete man besonders die plötzliche Heimkehr aller in den englischen Besitzungen arbeitenden Bajutos. Zudem war Doda, ein Sohn des Bajuto-Hauptlings Moroffi, der wegen irgend eines Vergehens in einem englischen Gefängnisse steckte, entflohen und wurde von seinem Vater befreit. Ein anderer Bajuto-Hauptling Namens Ketsa trat den englischen Regierungsbeamten sogar mit oer offenkundigen Absicht des Veleidigens gegenüber. Nunmehr beschloß die Regierung den schon früher gehegten und vom Parlament gebilligten Plan einer gänzlichen Entwaffnung durchzuführen. Dabei scheint sie auf Schwierigkeiten gestoßen zu sein; Moroffi zog sich mit einem Theile seines Volkes in die Hügelketten zurück und legte dort Schanzen in holländischer Style an. Die Sache erhielt schon beim Abgang der vorletzten Post so drohend, daß auch der Dranje-Freistaat, in dessen Gebiet viele Bajutos leben, seine Bürgerherausaufforderung, sich zur Ergreifung der Waffen bereit zu halten. Wenn nun auch die in einem früheren Kriege mit den Engländern recht empfindlich geschädigten Bajutos beizeiten nicht so kriegerisch geschildert werden wie die Zulus, so vermehren sich doch die Schwierigkeiten der Lage durch jeden neuen Aufstand in sehr erheblichem Maße. Nicht nur, daß eine gewisse Truppenzahl erforderlich ist, um die Bajutos in Schach zu halten, auch die Gefahr eines neuen Aufstandes der Fregos, Pongos, Gaitas und wie alle die zahlreichen unterworfenen Volksstämme Südafrikas heißen mögen wächst in dem Grade, wie Verlockungen der Unabhängigkeit durch das Beispiel ihrer Brüder näher gerückt werden. Das Bajutoland wird durch die englische Colonie Natal von den Zulus getrennt. Es schiebt sich beinahe keilförmig zwischen Natal und den Dranje-Freistaat hinein und mag etwa 600 Quadratmeilen umfassen. Davon ist durch den Friedensschluß vom 26. März 1856 ein Theil zur Dranje-Republik, der Rest aber am 12. März 1868 zum englischen Colonialbesitz geschlagen worden. Zahlreiche deutsche und englische Missionäre hatten der Annexion schon lange vorgezittert, und von den beiden bekanntesten Vetschuanen-Stämmen, den Bajutos und den Barolag, sind viele zum Christenthum übergetreten, von denen 60.000 unter englischer, 40.000 unter holländischer Oberhoheit stehen.

(Sitten der Zulu-Kaffern.) Der Zulu-Missionär Witt hielt letzten Mittwoch im City Temple zu London einen interessanten Vortrag über die Zulu-Kaffern, der ganz besonders bemerkenswerth durch den Umstand wurde, daß sich unter den Zuhörern Umwelantaba befand, der das Recht hat, das für seine Ehehälfte bezahlte Vieh von seinem Schwiegervater zurückzuverlangen. Die größte Freude empfand das Vaterrecht an der Geburt einer Tochter, deren Verkauf ihm die Aussicht bietet, den für die Gattin ausgelegten Betrag und vielleicht auch mehr hereinzubringen. Die ganze Feldarbeit fällt den Frauen zu, während sich die Männer in der Regel nur mit dem Weiden der Kühe befassen; das Berühren der Kühe ist der Frau bei Todesstrafe verboten. Die Hüften, von denen jede Frau eine eigene hat, sind aus Reifig und Stroh verfertigt; der Rauch dringt von dem in der Mitte des Raumes befindlichen Feuerplage durch die Thür ins Freie. Die Zulus glauben an eine Seelen-änderung und halten die Schlangen als Träger der Seelen Verstorbenen heilig.

Verordnung,

die Modificirung der auf die Annahme, Taxirung und Manipulation der Telegramme Bezug habenden Vorschriften betreffend.

Im Sinne der mit dem k. k. österr. Handelsministerium und der kais. deutschen Reichsregierung zu Stande gekommenen Vereinbarungen erfahren die bestehenden Vorschriften über die Annahme, Taxirung und Manipulation der Telegramme mit der Gültigkeit vom 1. April 1879 in Folgenden eine Aenderung:

1. Telegraphen-Avisis werden auf dem Territorium der ungarischen Telegraphen-Verwaltung nicht mehr angenommen und nur noch im internationalen Transitverkehr manipulirt.

2. Die Taxirung der gewöhnlichen Telegramme findet im Verkehr der einheimischen Stationen, sowohl unter sich, als mit den in der anderen Hälfte der Monarchie, wie nicht minder mit dem in Deutschland bestehenden Telegraphen-Stationen nicht mehr nach Einheiten statt, sondern nach einer für jedes Telegramm gleichhoch festgesetzten Grundtaxe und einer auf die einzelnen Worte ausgeworfenen besonderen Taxe.

Die Grundtaxe ist für jeden der oberwähnten Verkehre 24 kr. ö. W., für die im Inlandsverkehre noch vorkommenden Localtelegramme aber, — k. l. für jene, welche zwischen zwei in denselben Gemeinde gelegenen Staatsstationen oder einer Staats- und einer Eisenbahn-Telegraphenstation geschickt werden, — 12 kr. ö. W.

Die auf jedes einzelne, im Telegramme enthaltene Wort ausgeworfene Taxe beträgt:

bei den Localtelegrammen 1 kr., bei den zwischen Stationen der Monarchie zu wechselnden Telegrammen 2 kr., bei den mit Stationen des deutschen Reiches zu wechselnden Telegrammen 6 kr.

Die für die letzten zwei Fülle fixirten Worttaxen erhöhen sich noch um je 1 kr., wenn die Telegramme bei solchen Eisenbahn-Stationen aufgegeben werden, an deren Stand sich auch ein Staats-Telegraphenamnt befindet.

Hierauf wird für ein bei irgend einer vaterländischen Telegraphen-Station aufgegebenes Telegramm von 3. B. 12 Worten — abgesehen von der durch die mit einer Staatsstation in derselben Gemeinde befindlichen Eisenbahn-Telegraphenstation einzubehaltende Zuschlagsgebühr nach jedem Worte — eingehoben werden: wenn dasselbe an eine im Orte befindliche Telegraphen-Station lautet: 12 kr. Grundtaxe + (12 x 1 kr.) Worttaxe = 24 kr. Gesamtgebühr; wenn dasselbe an irgend eine andere Station der Monarchie lautet: 24 kr. Grundtaxe + (12 x 2 kr.) Worttaxe = 48 kr. Gesamtgebühr; wenn dasselbe nach Deutschland befördert werden soll: 24 kr. Grundtaxe + (12 x 6 kr.) Worttaxe = 96 kr. Gesamtgebühr.

3. Telegraphische Antworten können in den im vorhergehenden Punkte genannten Verkehren in Hinkunft nur bis höchstens 30 Worten vorausbezahlt werden. Wenn die Wortzahl des Antwort-Telegrammes vom Aufgeber des Ursprungs-Telegrammes nicht bestimmt wird, so ist für die Antwort stets die Gebühr nach einem zehnwortigen Telegramm einzubehalten.

Wenn der Aufgeber eine aus mehr oder weniger als 10 Worten bestehende Antwort wünscht, so ist er verpflichtet, die bestimmte Wortzahl im Texte seines Telegrammes anzugeben und die Antwortgebühr dem entsprechend zu erlegen.

4. Für Empfangsanzeigen wird in den im 2. Punkte aufgezählten Verkehren die Gebühr eines Telegrammes von 10 Worten berechnet.

5. Bei Telegrammen mit mehreren Adressen, welche an mehrere Adressaten in denselben Orte zu telegraphiren sind, kommt, in den im 2. Punkte angeführten Verkehren, für die Vervielfältigung per Exemplar sovielmals 24 kr. zu zahlen, als in dem Ursprungs-Telegramme, mit Einbeziehung sämmtlicher Adressen, 100 Worte oder ein begonnener Theil derselben enthalten sind.

6. Ueber unbefestigte Telegramme wird für die Umschließung derselben mit den in See befindlichen Schiffen eine Zuschlagsgebühr von 6 kr. nach jedem Worte erhoben.

7. Ueber unbefestigte Telegramme ist vom Auskunftsamte, unter kurzer Angabe des Grundes der Unbefestigkeit, eine telegraphische Verständigung an das Aufgabesamt zu senden, welche Verständigung dem Aufgeber gegen Ertrag von 24 kr. zugestellt wird.

8. Wenn sich bei Berechnung der Gesamtgebühren aufgegebenen Telegramme, der im 2. Punkte aufgezählten Verkehre, in den Kreuzern Bruchtheile ergeben, so werden anstatt dieser Bruchtheile ganze Kreuzer eingehoben.

In allen übrigen, oben nicht erwähnten Verkehren, wie z. B. bezüglich der Bestimmung der einzelnen Wort- und Zahlengruppen, der obligatorischen Collationirung, der Taxirung der zu collationirenden Telegramme, sowie der nach aufgegebenen Telegrammen auszufolgenden Gebührenquotungen und der Gebühr für dieselben u. s. w. bleiben auch fernernhin, sowohl für den In- als Auslandsverkehr, die Bestimmungen des dem St. Petersburger internationalen Telegraphen-Vertrage abgeschlossenen Reglements sammt Tarifen, sowie der mit den Nachbar-Telegraphen-Verwaltungen bestehenden Special-Übereinkommen, beziehungsweise die Bestimmungen der „Telegraphenordnung und Tarife“, maßgebend. Budapest, den 11. März 1879.

Telegramm.

Wien, 30. März. (G.-B.) Die „Montags-Revue“ meldet: Der Vorschlag Rußlands, einerseits die Vollmachten der europäischen Commission in Ostrumelien zu verlängern, andererseits dem von der Pforte einzusetzenden Gouverneur zur Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung ein gemischtes europäisches Besatzungs-Contingent zur Verfügung zu stellen, darf als im Principe von allen Mächten angenommen betrachtet werden.

Zu Gunsten der Ueberschwebenen in Szegedin und Umgegend sind bis zum 28. März 1879 bei der Hermannstädter Polizei-Direction eingegangen:

Table with 2 columns: Name of association and amount. Includes A. Nachbarschaft, B. Genossenschaften, C. Corporationen.

Somit sind vom 26. bis 28. März 1879 eingegangen 172 fl. 75 kr. Dazu die früher ausgewiesenen Beträge mit 1067 „ 15 „ macht zusammen 1239 fl. 90 kr.

Hermannstadt, am 29. März 1879. Polizei-Direction: Henrich.

Lotto-Ziehung

am 29. März 1879: Zemesbar: 70 37 4 35 34. Wien: 1 64 38 44 7.

Fremdenliste.

Hotel Neurhrer. G. Mülling, Reizender, von Remscheid; Julius Rinn, Kaufmann, von Kronstadt; A. Aufreiter, Kaufmann, von Prag; Carl Ables, Reizender, R. Schmidt, Fabrikant, C. Reil, J. Zober, Kaufleute, von Wien. Römischer Kaiser. J. Rabfäuter, Strohhutfabrikant, Irma Kretsch, Kellnerin, von Kronstadt; Johann Karpauer, Reizender, von Billeu. Mediacher Hof. J. Rosenberger von Opalu, bei Klausenburg; Anton Döblian, von Magyar-Defje.

Wiener telegr. Effecten- u. Wechsel-Course vom 29. März 1879

Table with 2 columns: Item and price. Includes Ung. Goldrente, Ung. Schatzanweisungen, Defterr. Staats-Schuld in Silber, etc.

